

Badische Zeitung vom 29.07.08

Seite 4 „Kommentar & Analyse“

Die gemeinnützige Marktwirtschaftskrake

Politik und Verwaltung sind vom Einsatz der Bertelsmann-Stiftung begeistert / Kritiker warnen vor einer unkontrollierten Macht Von unserer Mitarbeiterin Anita Ruffer

Ihren Kritikern gilt sie als heimliches Kultus- und Bildungsministerium. Einem Kraken gleich, der überall seine Tentakel im Spiel habe, beschrieb man sie jüngst bei einer Veranstaltung des U-Asta an der Freiburger Pädagogischen Hochschule. Tatsächlich gibt es in Freiburg kaum eine schulische Veranstaltung, an der die Bertelsmann-Stiftung nicht beteiligt wäre. Mit dem Modellprojekt "Bildungsregion" treiben die Stadt Freiburg und der Landkreis Ravensburg jeweils zusammen mit dem Land seit 2005 gemeinsam die Entwicklung ihrer Schulen und die Vernetzung mit außerschulischen Akteuren voran. Dafür stellte die Bertelsmann-Stiftung viel Geld und Know-how zur Verfügung, von Fortbildungen für Lehrer bis zu den Fragebögen zur Selbstevaluation von Schulen. Die Schulen sind voll des Lobes über die Unterstützung, weil sie ihnen hilft, besser und effektiver zu arbeiten. Selbst der Lörracher Gewerbeschullehrer Erich Katterfeld, für die Lehrgewerkschaft GEW in der Fachgruppe berufliche Schulen engagiert, räumt ein: "Eigentlich ist es nicht schlecht, was die von Bertelsmann machen." Trotzdem will er unterschieden haben zwischen der Mikroebene Schule und der Makro ebene Politik: "Bildung und Schulentwicklung sind staatliche Aufgaben. Baden-Württemberg gibt seine Bildungshoheit an Bertelsmann ab." Was Hansjörg Blessing, Pressesprecher des Kultusministers, zurückweist: "Wir und nur wir machen die politischen Vorgaben." Er findet die Kritik an Bertelsmann kleinkariert: "Wir müssen doch froh sein, wenn Verbände und Partner aus der Wirtschaft sich engagieren." Und was Bertelsmann angeboten habe, passe einfach gut ins politische Konzept.

Eine Quelle für Geld,

Know-how und Kontakte

Das sieht auch die Freiburger Schulbürgermeisterin Gerda Stuchlik so: "Bertelsmann verhilft Schulen und Verwaltung zu einem Know-how und prominenten Kontakten, die ihnen sonst nicht möglich wären." Wobei die Stiftung nur Impulse geben könne. "Stadt und Land treffen die Entscheidungen."

Was Kritiker wie den Buchautor Torsten Bultmann ("Netzwerk der Macht – Bertelsmann") vom Bund demokratischer Wissenschaftler misstrauisch macht, ist die von niemandem kontrollierte, geballte Macht, die er und seine Kollegen dem weltweit agierenden Medienkonzern mit einem Jahresumsatz von 20 Milliarden Euro zuschreiben: Ihm gehören Fernsehsender wie "n-tv" und renommierte Zeitschriften wie "Stern" und "Spiegel" . Drei Viertel des Aktienkapitals gehören heute der Stiftung.

1977 ist sie von Bertelsmann-Patriarch Reinhard Mohn gegründet worden, um

"die Kontinuität des Unternehmens zu wahren" und um Erbschafts- und Schenkungssteuern zu sparen. Auch für die jährlichen Dividendenzahlungen an die Stiftung werden keine Steuern fällig. Seit ihrer Gründung hat sie nach eigenen Angaben 728 Millionen Euro für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt.

Diese Gemeinnützigkeit nehmen die Kritiker der Stiftung nicht ab. Sie verteilt keine Almosen an Bedürftige, vergibt keine Stipendien und finanziert keine Forschungsaufträge, die von außen beantragt werden. Finanziert werden nur Projekte, die die Stiftung, in der die Eigentümerfamilie Mohn weiterhin die Fäden in der Hand hat, selbst initiiert. Sie will damit "künftig noch wirkungsvoller zentrale gesellschaftliche Probleme aufgreifen, Veränderungen bewirken und unsere Reformwirkung steigern" .

Für den GEW-Funktionär Erich Katterfeld heißt das: "Sie will damit ihr neoliberales Paket durchsetzen: Alles ist Ware, alles ist Markt." Die Gewerkschaft Verdi will künftig keine Veranstaltungen mehr mit der Bertelsmann-Stiftung machen, weil die vertretene Ideologie nicht mit gewerkschaftlichem Denken und Handeln in Einklang zu bringen sei.

In der Politik und bei Verwaltungen rennt die Stiftung offene Türen ein. So soll die Bertelsmann-Tochter Arvato in Würzburg die Verwaltung nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen umbauen. Bei fast allen wichtigen Reformen wie Hartz IV war die Stiftung beratend beteiligt.

Reformen gratis erarbeiten und gegen Geld begleiten

Ohne Bertelsmann gäbe es womöglich keine Studiengebühren und keine Hochschulrankings: Das von Bertelsmann finanzierte Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), in dem die Bildungsanstalten auf die Reformen der vergangenen Jahre vorbereitet wurden, wurde 1993 von Reinhard Mohn und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gemeinsam gegründet.

"Ein eigenartiges Joint-Venture" , findet Bultmann — und ein gelungener Schachzug: "Mit der HRK als politischem Repräsentanten an der Seite verschafft sich Bertelsmann die nötige Legitimität." Mit der 2001 gegründeten Tochter CHE-Consult sei es außerdem gelungen, den Hochschulen kommerzielle Beratung anzubieten für Entwicklungen, die die Stiftung selbst angestoßen habe.